

Unni Wikan

Das Vermächtnis von Fadime Şahindal

Fadime Şahindal wurde am 4. April 1975 in Kurdistan geboren. Sie starb am 21. Jänner 2002 in Uppsala, Schweden – als Opfer eines Ehrenmordes. Fadime wurde in der Wohnung ihrer Schwester Songül von ihrem Vater erschossen, als sie sich heimlich mit ihrer Mutter und ihren zwei jüngeren Schwestern traf. Nachdem Fadime am 11. Jänner 1998 von ihrer Familie verstoßen worden war, war es den Frauen verboten, einander zu treffen. Auch drohte ihre Familie Fadime an, sie zu töten, sollte sie sich nicht von Uppsala, der schwedischen Heimatstadt ihrer Familie, fernhalten.

Fadime wurde in Uppsala ermordet. Sie war gekommen, um sich von ihrer Mutter, die sie sehr liebte, und ihren beiden jüngeren Schwestern zu verabschieden, bevor sie für sechs Monate nach Kenia gehen wollte, um ihr Diplom im Fach der Sozialarbeit abzuschließen. Doch ihr Besuch wurde bekannt, und sie wurde mit drei Schüssen aus nächster Nähe getötet. Ihre Mutter versuchte noch, sich zwischen den Mörder und sein Opfer zu stellen, indem sie laut schrie: „Erschieße mich, erschieße mich, nicht sie!“ Als Fadimes Vater schließlich der Polizei übergeben wurde, meinte er: „Das war die einzige Lösung, jetzt gibt es kein Problem mehr.“

Einem Mann wurde der Prozess gemacht. Ein Mann erhielt lebenslänglich für den Mord. Fadimes Schwester Songül erklärte aber in ihrer Zeugenaussage vor Gericht: „Mein Vater feuerte die Schüsse ab, aber andere steckten dahinter.“ Sie sagte aus, dass sie auch andere Familienmitglieder sagen gehört hatte: „Man muss diese Hure loswerden, man sollte sie umbringen.“

Fadime hatte schon früher davor gewarnt, dass ihre eigene Familie sie umbringen wolle. Grund dafür war, dass sie sich für die Beziehung mit dem Schweden Patrik Lindesjö, entschieden hatte. Am 4. Februar 1998 veröffentlichte Fadime in der schwedischen Zeitung Aftonbladet ihre Geschichte von Todesdrohungen durch ihre Familie, deren Ehre sie beschmutzt hatte. Zuerst hatte sie zwar Schutz bei der Polizei gesucht, doch als diese ihrer Geschichte keinen Glauben schenkte und sie abwies, richtete sie sich an die Medien.

Am 4. Februar 2002 wurde Fadime Şahindal auf ihren eigenen Wunsch hin von der alten Kathedrale in Uppsala, Schweden, zu ihrer letzten Ruhestätte getragen. Unter den TeilnehmerInnen befanden sich neben anderen WürdenträgerInnen die Kronprinzessin Victoria, die Vorsitzende des Parlaments, die Integrationsministerin, der Justizminister und der Erzbischof von Schweden. Unter den ca. 2.000 Anwesenden, die in der Kathedrale Platz fanden, kamen rund 250 Personen aus Fadimes eigener Familie, den Şahindals. Vor

der Kathedrale hatten sich an diesem kalten, regnerischen Tag weitere 2.000 Menschen versammelt, um Fadime die letzte Ehre zu erweisen. Die Zeremonie selbst wurde im schwedischen Fernsehen live übertragen.

„Fadime war eine Märtyrerin“, sagte die Domherrin in ihrer Gedenkrede: „Danken wir Gott für Fadime, für ihre Furchtlosigkeit, ihre Kraft und ihre Liebe zum Leben, die mir und so vielen anderen Mut und Hoffnung gegeben hat.“⁴¹ Für einige der Anwesenden müssen diese Worte wie Blasphemie geklungen haben. Im Gerichtsverfahren gegen Fadimes Vater, war mit Ausnahme von Fadimes Schwester Songül, niemand aus der Familie bereit auszusagen. Auch Songül war von ihrer Familie beschworen worden, es nicht zu tun. Sie erschien schließlich mit einer Polizeieskorte vor Gericht.

Am 4. Februar 1998 – auf den Tag genau vier Jahre vor ihrem Begräbnis – wurde Fadime in Schweden zu einer bekannten Persönlichkeit. An diesem Tag äußerte sie sich das erste Mal öffentlich über Ehrenmorde und erzählte den Medien ihre Geschichte von den Todesdrohungen und der Ächtung durch ihre Familie. All dies nur, weil sie sich für Patrik Lindesjö entschieden und abgelehnt hatte, einen Cousin aus der Türkei zu heiraten, den ihre Familie für sie gewollt hatte. Sie nutzte einen Aufruf an die Medien als letztes Mittel, nachdem den Beamten der Polizei ihre Geschichte zu phantastisch erschien: „Wenn ich öffentlich bekannt bin, werden sie es vielleicht nicht wagen, mich umzubringen.“ Sie wollte damit auch Gesicht und Stimme für die Not von hunderten schwedischen Mädchen sein, die unter Todesdrohungen zur Heirat gezwungen werden, wenn sie sich widersetzen. Fadimes letzter öffentlicher Auftritt fand bei einer am 20. November 2001 im alten Parlamentsgebäude in Stockholm abgehaltenen Integrationskonferenz statt. Dort waren ihre letzten Worte: „Bitte drehen Sie ihnen nicht den Rücken zu, bitte sehen Sie nicht einfach weg.“

Ihr Bericht war ergreifend. Ihre Worte und ihre Stimme bleiben uns in Form ihrer als „Talen i Riksdagen“ (Die Rede vor dem Parlament) bekannt gewordenen Ansprache erhalten. Es war eine Geschichte der Liebe zu ihren Eltern, des Mitgefühls für deren Schicksal als EinwanderInnen in Schweden, des Zorns gegenüber einem Ehrenkodex, der individuelles Wohlergehen auf dem Altar des Kollektivs opfert, des Verständnisses für ihren Bruder, der schon einmal versucht hatte sie umzubringen – da es seine Pflicht war, wie sie meinte, mit Bedauern und Mitgefühl, aber ohne Bitterkeit: „Natürlich tut mir sehr Leid, was passiert ist und was ich dadurch verloren habe. Aber ich bin weder verbittert, noch habe ich vor, es zu werden, sonst würde es mir so vorkommen, als ob alles vergeblich gewesen wäre. Meine Familie hat ihre Ehre und ihre Tochter verloren, und ich habe all jene verloren, die mir lieb und teuer sind.“

Mit diesen Worten bezog sie sich auf die Tatsache, dass sie von ihrer Familie geächtet und unter Todesdrohungen aus ihrer Heimatstadt Uppsala „verbannt“ worden war.

Sie betonte auch, dass die Tragödie, vermieden hätte werden können, wenn „meine Eltern von einer nationalen Organisation, wie z.B. dem Kurdischen Verband in Schweden, Unterstützung und Hilfe bekommen hätten“, oder wenn der Staat eingeschritten wäre:

„Hätte die Gesellschaft ihre Verantwortung wahrgenommen und meinen Eltern dabei geholfen, mehr an der schwedischen Gesellschaft teilzunehmen, dann hätte dies möglicherweise vermieden werden können. Was passiert ist kann nicht ungeschehen gemacht werden, aber ich denke, es ist sehr wichtig, daraus zu lernen und in Zukunft so zu handeln, dass sich solche Fälle nicht wiederholen. Ich habe mich mit der Hoffnung entschieden,

Ihnen heute meine Geschichte zu erzählen, anderen Mädchen mit Migrationshintergrund zu helfen, damit sie nicht dasselbe durchmachen müssen, was ich ertragen habe. Wenn jeder ein Schärfflein dazu beiträgt, dann müssten solche Dinge nicht wieder passieren. Unabhängig vom kulturellen Hintergrund, sollte es für jede junge Frau selbstverständlich sein, beides zu haben: eine Familie und ihr eigenes Leben.“

Als Fadimes Sarg aus der Kathedrale getragen wurde, traten sechs Frauen nach vorne. Nach muslimischer Tradition tragen immer Männer den Sarg. Doch einige Minuten vor dem Begräbnis erschienen die Frauen, kurdische und schwedische Cousinen und Freundinnen von Fadime, mit der Forderung selbst Sargträgerinnen zu sein. Die Domherrin meinte, diese Angelegenheit müssten sie mit den Männern ausmachen fürchtete aber, dass der Sarg zu schwer werden könnte für die Frauen. Doch diese entgegneten: „Gott wird uns die nötige Kraft geben.“

Es war ein unvergesslicher Moment. Das Schauspiel der schwarz gekleideten, schwarzhäutigen Frauen, die Fadimes Sarg aus der Kirche trugen, verursachte einen Tumult und Einsprüche der Menge. „Sie gehört jetzt uns. Ihr habt sie verraten“, war die Botschaft, die von dieser stillen Prozession ausging. Die männlichen Mitglieder von Fadimes Clan hatten ihren Bitten um Unterstützung während der vier Jahre, in denen sie mit Todesdrohungen leben musste, keine Beachtung geschenkt. Ihr Bruder hatte sogar versucht sie umzubringen. Einige hatten zu ihrer Tötung beigetragen.

„Kurdische Frau ermordet“, titelten die Medien am frühen Morgen des 22. Jänners 2004. Doch Fadime hatte schon seit ihrem siebten Lebensjahr in Schweden gelebt. Es war also eine schwedische Tragödie. Und dies ist Fadimes Vermächtnis: uns im heutigen modernen Europa mitzuteilen, dass Ehrenmorde zu uns in den Westen gekommen sind. Wir können nicht länger die Augen vor solchen Verbrechen gegen die Menschlichkeit unter dem Vorwand verschließen, dass sie Teil weniger entwickelter Länder und patriarchaler Gesellschaften außerhalb unserer Grenzen seien. Ehrenmorde sind ein Bestandteil moderner europäischer Gesellschaften.

Fadime liegt nun am alten Friedhof von Uppsala begraben, in der Nähe ihres Geliebten, Patrik Lindesjö. Patrik starb am 3. Juni 1998 bei einem Autounfall. Genau an dem Tag, als er und Fadime zusammenziehen wollten. Sie waren schon seit zwei Jahren ein Paar. Obwohl der Unfall als mögliches Verbrechen genauer untersucht wurde, wurden keine Beweise dafür gefunden. Nach Fadimes Tod wurde der Fall erneut eröffnet, doch wiederum fanden sich keine Beweise. Bereits eine Woche nach Patriks Tod versuchte Fadimes Bruder, sie im Zentrum von Uppsala zu ermorden, aber die umstehenden Leute schritten ein. Schwer verletzt wurde sie mit der Rettung ins Krankenhaus gebracht. Den Medien teilte sie danach folgendes mit:

„Nach dem Unfall war ich total apathisch. Ich konnte überhaupt nichts mehr tun. Es waren wirklich die Schläge meines Bruders, die mich wieder aufweckten. Für wen halten die sich, dass sie glauben, ein paar grüne und blaue Flecken würden mich fertig machen? Mich, die ich alles verloren habe und komplett zerbrochen war. Nichts konnte schlimmer sein als das. Und dann trampeln sie in so einer Situation noch auf mir herum. Das brachte mich furchtbar auf. Ich wurde plötzlich furchtbar wütend. Ich schrie laut. Ich dachte, ich soll verdammt sein, wenn sie mich brechen können. Ich werde es ihnen zeigen. Ich werde es schaffen. Ironischerweise waren also jene, die versuchten mich umzubringen, diejenigen, die mich am Leben erhalten haben.“

Fadime schaffte es, weitere dreieinhalb Jahre am Leben zu bleiben. Sie widmete sich ihrem Studium der Sozialarbeit, entschlossen, ihre eigenen Erfahrungen und ihr Wissen zu nutzen, um anderen zu helfen. FreundInnen beschrieben sie zum Zeitpunkt ihres Todes als glücklich. Sie hatte ihren Master fast abgeschlossen, und, was noch viel bedeutender war, sie hatte ihre Mutter zurückgewonnen. Obwohl ihnen von den männlichen Mitgliedern der Familie verboten wurde, sich zu treffen, hatten Fadime, ihre Mutter und ihre beiden jüngeren Schwestern im letzten Jahr den Kontakt zueinander wieder aufgenommen. Es war genau bei einer dieser glücklichen Gelegenheiten, dass das Unglück zuschlug. Gegen Pistolenkugeln konnte reine Willenskraft nichts ausrichten.

Warum fand die Trauerfeier für Fadime, eine Muslima, in einer Kathedrale statt? Es war ihr eigener Wille. Fadime wollte neben Patrik ihre letzte Ruhe finden. Sie hatte FreundInnen aufgetragen, ihrer Familie nicht die Kontrolle über ihr Begräbnis zu überlassen. In ihrer Gedenkrede erwähnte die Domherrin, Fadimes Familie habe sich eine feierliche Zeremonie an einem heiligen Ort gewünscht. Fadime habe Uppsala geliebt, erklärte sie, und habe sich gewünscht in der Kathedrale zu heiraten, und auch hier verabschiedet zu werden.

Der muslimische Status der Familie wurde von manchen der anwesenden MuslimInnen in Frage gestellt, weil sie nicht akzeptieren konnten, dass die Trauerfeier einer Muslima in einer Kathedrale ausstattet. Aber, wie bereits erwähnt, achtete die Familie Fadimes letzten Wunsch. Die Messe wurde so gestaltet, dass sie Menschen anderen Glaubens nicht vor den Kopf stoßen sollte. Während der Zeremonie wurden hauptsächlich Lieder und Musik aus unterschiedlichen Epochen und Regionen gespielt, so auch ein kurdisches Volkslied, „Fatime“, Shakespeares „May I compare thee to a summer’s day?“ und Fadimes eigener Lieblingssong, „One“ von den U2.

Obwohl es sich um kein Staatsbegräbnis handelte, kam die Zeremonie doch sehr nahe an eines heran, und nicht einmal die Kronprinzessin konnte ihre Tränen zurückhalten.

Fadime war nicht das erste und wird wohl auch nicht das letzte Opfer eines Ehrenmordes in Schweden sein. Die schwedische Polizei schätzt, dass im Laufe der letzten 20 Jahre jährlich ein bis zwei derartige Morde begangen wurden. Der erste Fall, der auch die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zog, war der von Sara, ermordet im Dezember 1996 von ihrem Bruder und einem Cousin. Sara war 15, die Täter 16 und 17 Jahre alt. Ihre Familie kam aus Kurdistan im Irak. Der nächste Fall, der öffentliche Aufmerksamkeit erregte, war der Fall von Pela, auch sie kam aus dem kurdischen Teil des Irak. Pela wurde im Juni 1999 von zwei Brüdern ihres Vaters ermordet; sie war gerade 19 Jahre alt. Dazwischen gab es eine Reihe anderer solcher Morde und Mordversuche, aber erst Fadimes „Fall“ ließ die zuständigen Behörden erkennen, wie fatal sie dabei gescheitert waren, Mädchen wie Fadime den benötigten Schutz zu bieten, aber auch das Thema der Integration von Personen wie Fadimes Eltern, ihrem Bruder, und deren Gemeinschaft in geeigneter Weise zu ermöglichen. In der Tat war Ehrenmord bis zu Fadimes Tod in Schweden als Tatbestand nicht öffentlich anerkannt, obwohl das Problem schon seit mindestens fünf Jahren, also seit dem Mord an Sara, bekannt gewesen war. Alleine der Ausdruck Ehrenmord wurde als rassistisch eingestuft. Ehrenmorde, darin stimmten Liberale wie Konservative überein, seien nur eine Form von patriarchaler Gewalt, und diese sei universell.²

Der Mord an Pela hatte einen aufrüttelnden Effekt. Nach dem Prozess an ihren Mördern in Stockholm im Dezember 2000 erklärte die Integrationsministerin Mona Sahlin

öffentlich, dass sie Mädchen mit Migrationshintergrund aus Angst davor, als rassistisch bezeichnet zu werden, verraten hatte. Es war die Zeugenaussage von Breen, der jüngeren Schwester Pelas, die sie diesen Fehler einsehen ließ. Breen hatte trotz Todesdrohungen als einzige Zeugin vor Gericht gegen ihre Onkel ausgesagt (Swanberg 2002).

Nach Fadimes Tod setzte die schwedische Polizei eine Spezialuntersuchungseinheit für Ehrenmorde ein. Jene Fälle, die möglicherweise unentdeckt geblieben waren und als „normale“ Morde, Unfälle oder Selbstmorde behandelt wurden, wurden noch einmal aufgerollt. Nach diesen Untersuchungen sind im Laufe der letzten zwanzig Jahre geschätzte 25-50 Ehrenmorde verübt worden waren.³ Nach dem Mord an Heshu Yunes am 12. Oktober 2002 folgte auch die britische Polizei diesem Beispiel. Heshu war 16 Jahre alt, als ihr Vater sie ermordete; ihre Familie stammte aus dem kurdischen Irak. Die Metropolitan Police in London hat im Zeitraum von 1993 bis 2003 109 mögliche Fälle von Ehrenmorden identifiziert, die näher analysiert werden sollten. Von den 22 Fällen, die mit März 2005 abgeschlossen waren, wurden neun Fälle als definitive Ehrenmorde beurteilt, neun weitere als mutmaßliche Ehrenmorde, und nur vier wurden als nicht ehrbezogene Gewaltverbrechen befunden.

Auch in anderen europäischen Ländern werden wohl ähnliche Untersuchungseinheiten wie in Schweden oder Großbritannien eingesetzt werden, da immer neue Tragödien ans Licht der Öffentlichkeit gelangen. Die 23-jährige Hatan Sürücü aus Berlin ist einer dieser kritischen Fälle. Sie wurde am 2. Februar 2005 von ihrem 17-jährigen Bruder erschossen. Zwei ältere Brüder wurden der Mitwisserschaft am Mord angeklagt, wurden aber vom Bezirksgericht freigesprochen. Der Fall ist noch immer nicht ganz abgeschlossen. Hatun war türkischer Abstammung und wurde, wie ihr Mörder, in Deutschland geboren. Sie hätte ihre Familie entehrt, indem sie sich nach einer Zwangsheirat von ihrem gewalttätigen Mann, einem Cousin, hatte scheiden lassen und „wie eine Deutsche“ lebte. Menschenrechtorganisationen berichten, dass es seit 1996 45 Ehrenmorde in Deutschland gegeben habe. Aber was versteht man unter „Ehrenmord“ überhaupt?

Ein Ehrenmord ist ein Mord, der mit dem Ziel begangen wird, verlorene Ehre wieder zu gewinnen und Schande zu bereinigen. Er braucht also eine zustimmende Gemeinschaft. Dies ist das wesentlichste Merkmal, das einen Ehrenmord von anderen Morden unterscheidet. Der Mörder wird zu einem Helden.

Ehrenmorde sind nicht mit Verbrechen aus Leidenschaft gleichzusetzen, da sie vorsätzlich sind und geplant werden. Die Tat wird nicht von einem Individuum, sondern von einem Kollektiv geplant und ausgeführt. Auch ist der Täter gewöhnlich kein (früherer) Ehemann oder Geliebter, sondern ein Bruder, Vater, Cousin, Onkel oder Ehemann – in dieser Reihenfolge. In anderen Worten, der Täter gehört aller Wahrscheinlichkeit nach der Familie der Frau und nicht ihrer angeheirateten Familie an.

Da ein Ehrenmord begangen wird, um die Ehre eines Kollektivs wiederherzustellen, kann jedes Mitglied dieses Kollektivs die Tat vollbringen bzw. die Verantwortung dafür übernehmen. In Fadimes Fall war es ein Cousin, der versuchte die Polizei davon zu überzeugen, dass er der Täter sei. Im Fall von Sara waren die beiden Burschen, die sie zu Tode stranguliert hatten, eindeutig von fünf Erwachsenen dazu angestiftet worden, unter anderem von deren Vätern. Die Väter hatten sich getroffen, um zu entscheiden, was mit „dem Problem Sara“ gemacht werden sollte. Im Falle von Pela waren es zwei Onkel, die sie erschossen haben, doch ihr Vater ging zur Polizei und behauptete, er sei der Mörder.

Um zusammenzufassen, was man unter Ehrenmorden versteht, zitiere ich Jan Hjärpe, eine anerkannte schwedische Autorität in Bezug auf den Islam und den Mittleren Osten: Ein Ehrenmord ist „[...] an act of violence with the purported reason to redeem the family's or clan's honour. This is achieved by killing the person who has shown disloyalty to his or her own group and thereby damaged the family's repute. The family and its leaders are then exposed to the contempt and vilification of others within the same social network or community.“ (Hjärpe 2003)

Dieses Zitat macht deutlich, dass auch Männer Opfer von Ehrenmorden werden können. Duell, Vendetta und Blutfehde sind bekannte Einrichtungen, die vor allem Männer als Opfer fordern.⁴ Es sind auch einige Fälle in Europa bekannt, in denen junge Männer von den Familien ihrer Freundinnen umgebracht wurden. Ein tragischer Fall betraf Abbas Rezaei, der am 16. November 2005 vom Bruder seiner Freundin ermordet wurde. Das Opfer war zwanzig, der Mörder 17 Jahre alt, beide mit afghanischem Hintergrund. Die Eltern wurden der Mitwisserschaft am Mord angeklagt, aber aus Mangel an Beweisen freigesprochen, obwohl die technische Beweislage dafür sprach, dass der Mord nicht von einer Person alleine begangen werden können. Ein anderer bekannter skandinavischer Fall betrifft Emal Khan, Ehemann der dänisch-pakistanischen Ghazala Khan. Ghazala (18) wurde von ihrem Bruder erschossen, während Emal knapp überlebte. Neun Personen wurden als Komplizen des Mordes an Ghazala und des versuchten Mordes an Emal verurteilt. Alle Strafen zusammen beliefen sich insgesamt auf 104 Jahre Gefängnis und einmal lebenslänglich für Ghazalas Vater, einen angesehenen und wohlhabenden Taxiunternehmer, der den Mord in Auftrag gegeben hatte. Er hatte schon seit 30 Jahren in Dänemark gelebt.

Kultur- und SozialanthropologInnen haben dem Phänomen der Ehrenmorde bisher nur wenig Aufmerksamkeit entgegengebracht (Ausnahmen sind Kressel 1981; Ginat 1987 [1997]). Dies mag einerseits an unserer Abneigung gegenüber Themen liegen, in denen Kultur oder Tradition eine brutale Rolle zukommt; andererseits aber auch an der Natur dieses Phänomens an sich: Ehrenmorde werden oft vertuscht oder verschleiert. Bestehende Forschungen zu diesem Thema verbinden Ehrenmorde mit tribalen Gesellschaften, in denen der Staat schwach ist, und Individuen für Schutz oder Unterstützung auf ihre Familien und Clans angewiesen sind. Lange Zeit wurde angenommen, dass Ehrenmorde in entwickelten Gesellschaften mit einem starken öffentlichen Sektor, in denen Individuen unabhängiger von Familie und Verwandtschaft Zugang zu Unterstützung haben, seltener werden würden (Hjärpe 2003).

Um eine verlässliche Aussage darüber treffen zu können, fehlen uns die dazu notwendigen Dokumentationen. Nur die wenigen Gesellschaften registrieren Ehrenmorde, in denen „Ehre“ von Gesetzes wegen als mildernder Umstand aufgefasst wird, oder solche, die Ehrenmorde als bedeutendes Problem anerkannt haben. Doch auch dort gibt es nur wenige Statistiken, und einige Morde bleiben unentdeckt bzw. werden als Unfälle oder Selbstmorde dargestellt.⁵ Außerdem hat der Begriff Ehrenmorde erst in den letzten paar Jahren internationale Anerkennung gefunden und kann somit von MenschenrechtsaktivistInnen und WissenschaftlerInnen benutzt werden, ohne damit auf schiere Ablehnung der jeweils zuständigen Regierungen zu stoßen. Personen, die innerhalb ihrer Gruppe ihre Stimme erheben, werden von ihrer Familie, ihrem Clan, ihrer Minderheitengruppe oder Nation noch immer in vielen Fällen als VerräterInnen betrachtet.

Während wir nicht mit Sicherheit sagen können, ob Ehrenmorde häufiger auftreten, so nehmen Bewusstsein und Dokumentation über das Vorkommen entsprechender Fälle international mit Sicherheit zu. Am 30. Jänner 2003 verabschiedete die Generalversammlung der Vereinten Nationen die Resolution „Working Towards the Elimination of Crimes against Women Committed in the Name of Honour“; noch im selben Jahr folgte der Europäische Rat mit der Verabschiedung einer Resolution zu sogenannten „Ehrverbrechen“ („Honour Crimes“) diesem Beispiel. Amnesty International schätzt, dass weltweit jährlich ca. 5000 Ehrenmorde verübt werden. Für Pakistan wird geschätzt, dass ca. ein Drittel aller Opfer männlich sind (Warraich 2005), im Allgemeinen sind jedoch die überwiegende Mehrheit der Opfer Frauen.

Wir wissen auch, dass ein starker Staat, sogar ein Wohlfahrtsstaat, für Ehrenmorde oder Ehrenmord-Drohungen keine Abschreckung ist. In Schweden mussten mehr als 400 Mädchen untertauchen, da ihr Leben bedroht ist. Auch über die Grenzen Europas hinaus, wie z.B. in der Türkei, sind Ehrenmorde nicht gemeinsam mit der Modernisierung des Landes verschwunden (Vgl.: Sirman 2004; Akhoc 2004; KA-MER 2004). Einige WissenschaftlerInnen und Menschenrechtsorganisationen argumentieren sogar, dass die Zahl der Ehrenmorde zunehme, da sich durch Bildung und Urbanisierung immer mehr Frauen gegen die Unterdrückung durch das „Ehrkonzept“ auflehnen.

Ehrenmorde ziehen sich durch alle Religionen und Kulturen. Laut Diki Tsering, der Mutter des Dalai Lama, wurden sogar in Amdo in Tibet Ehrenmorde praktiziert. In ihrer Biographie hält sie fest, dass eine Frau für Ehebruch von ihrer eigenen Familie getötet werden würde (Tsering 2001:57). Auch unter Hindus, Sikhs, KonfuzianerInnen, ChristInnen, JüdInnen oder auch unter nicht religiösen Gruppen gibt es Belege für Ehrenmorde.⁶ Fadimes Familie bestand aus nicht praktizierenden MuslimInnen. Religion kann zwar dazu benutzt werden, Ehrenmorde zu legitimieren, doch nicht Religion, sondern Kultur und Tradition sind ausschlaggebend.

Frauen sind dabei nicht nur Opfer, sie können auch selbst Täterinnen sein. In ungefähr einem von fünf von der Londoner Polizei im Zusammenhang mit Ehre untersuchten Mordfällen, waren Frauen aktiv als AnstifterInnen und seltener auch als Täterinnen involviert.

Auch wenn Ehrenmorde manchmal auch Männer als Opfer fordern, ist eine Frau in England einer 20-mal höheren Wahrscheinlichkeit ausgesetzt als Männer.⁷ Werden Männer ermordet, dann meist nicht von ihrer eigenen Familie.

Auf Fadimes Grab steht neben ihrem eigenen ein Foto von Pela Atrushi. Pelas Leiche befindet sich in einem namenlosen Grab in Irakisch-Kurdistan. Ihre Familie waren Flüchtlinge aus dem Irak und kamen nach Schweden, als Pela 15 war. Pela war in der Schule sehr erfolgreich. LehrerInnen und SchülerInnen mochten sie, und sie schloss Freundschaft mit einem Jungen, der auch Kurde war. Es gibt keine Anhaltspunkte dafür, dass sich die beiden jemals außerhalb der Schule getroffen haben. Aber Pela fühlte sich immer stärker zerrissen zwischen dem strengen Regime zu Hause und dem Wunsch nach ein wenig Freiheit. Eines Tages rannte sie von zu Hause weg und kam für eine Woche bei einer Freundin unter. Weil sie ihre Familie so vermisste, kam Pela schließlich von selbst wieder zurück. Um ihren Vater zu besänftigen, versprach sie ihm alles zu tun, was er wollte. Und der wollte, dass sie heiratete. Pela erklärte sich einverstanden und fuhr gemeinsam mit ihrer Familie in den Irak. Statt verheiratet wurde sie jedoch ermordet. Einer der Brüder ihres Vaters sagte bei der Gerichtsverhandlung im Irak: „Aufgrund der

schrecklichen Dinge, die ich von ihr gesehen und in dem fremden Land (Schweden) von ihr gehört habe, bin ich von Herzen davon überzeugt, dass sie mehr als den Tod verdient hatte, da sie den Ruf eines angesehenen Clans, der unter den Kurden einen Namen und Ehre besitzt, zerstörte.“

Die schwedische Polizei kam zu dem Schluss, dass elf Personen in den Mord an Pela verwickelt waren. Drei waren AustralierInnen, drei SchwedInnen, und fünf waren Irakis. Der Fall Pelas macht den transnationalen Charakter vieler Ehrenmorde deutlich. Globalisierung und Migration verstreuen Familien- oder Clanmitglieder über weite Territorien, doch der Kontakt zwischen ihnen bleibt dank moderner Technologien intensiv und für wichtige Entscheidungen werden Personen aus verschiedenen Regionen einbezogen. In Schweden wurden nur zwei dort wohnhafte Onkel verurteilt. Sie wähten sich in Sicherheit, da sich der Vater von Pela im Irak der Polizei gestellt hatte und angab für den Mord verantwortlich zu sein. Seine Strafe? Sechs Monate auf Bewährung. Pelas jüngere Schwester Breen war jedoch Zeugin des Mordes geworden und wusste, wer die Schüsse abgefeuert hatte. Die eigentlichen Täter wurden zu lebenslangen Haftstrafen verurteilt.⁸ Breen bezahlt dafür, indem sie seither versteckt und mit Todesdrohungen lebt. Runak Faraj Rehim, eine kurdisch-irakische Journalistin und Menschenrechtsaktivist, meinte auf einer Konferenz in Stockholm im Jahr 2003: Wären Pela und Fadime nicht Schwedinnen gewesen, so würde sich „die Welt“ noch immer nicht um Ehrenmorde kümmern. Ihr Vermächtnis hat der internationalen Gemeinschaft klar gemacht, dass Ost und West in Bezug auf ehrbezogene Gewalt zu einer Welt geworden sind und dass der Kampf dagegen Kooperation benötigt.

Pela mag in einem namenlosen Grab in Dahouk im kurdischen Irak begraben sein, doch ihr Name kann nicht ausgelöscht werden. Ihr Schicksal und ihre Tragödie wurden auf vielerlei Art und Weise festgehalten.⁹ Ihre Geschichte veranlasste die kurdische Lokalregierung in Arbil, ein betreffendes Gesetz so abzuändern, dass Ehrenmord nun eindeutig als Mord anerkannt wird. Dies alles wäre nicht ohne Breen, das Engagement der schwedischen Polizei in dieser Angelegenheit sowie der weltweiten Bekanntheit von Pelas Fall geschehen. Die wichtigsten AkteurInnen waren jedoch kurdische Frauenorganisationen und NGOs, die sich gegen Ehrenmorde engagierten und deren Bemühungen schlussendlich auch Ergebnisse zeitigten. Im April 2002 setzte der liberale Politiker Barzani die entsprechende Gesetzesänderung im Parlament durch. Zwei Jahre später wurde in der Türkei eine ähnliche Gesetzesänderung vorgenommen.

Ehrenmorde stellen eine extreme Form von ehrbezogener Gewalt dar. Sie tritt dann auf, wenn andere, schwächere Formen von Gewalt ihren beabsichtigten Effekt verfehlt haben – um die Frauen innerhalb einer Familie zur Zustimmung zu ihrer Unterwerfung, Abhängigkeit und der Kontrolle über ihre Körper zu bringen – sodass Mord als einziger Ausweg erscheint. Dies ist sicher keine einfache Lösung. Heshus Vater versuchte Selbstmord zu begehen, nachdem er seine Tochter im Oktober 2002 in London ermordet hatte. Weil Pelas Vater es nicht über sich bringen konnte, seine Tochter zu ermorden, mussten zwei Brüder diese Aufgabe übernehmen. Ein jüdischer Rabbiner wehrte sich so lange, seine Tochter umzubringen, bis der Druck der Gemeinschaft zu groß wurde (Ginat 1997). Die Familien suchen gemeinsam nach Wegen, gleichzeitig Leben zu retten und ihre Ehre wieder zu bekommen. Fadime wurde eine solche Möglichkeit angeboten: Sie wurde von ihrer Familie aus Uppsala verbannt und unter Morddrohungen davor gewarnt

je wieder zurückzukehren. Es gibt viele Gründe anzunehmen, dass Fadime noch leben könnte, wäre sie nicht nach Uppsala zurückgekehrt.

An diesem Punkt müssen wir folgende Frage stellen: Welches Ehrkonzept steht hinter Ehrenmorden? Was steht dabei auf dem Spiel? Die bekannteste Definition von Ehre in der Anthropologie ist jene von Julian Pitt-Rivers: Ehre ist „the value of a person in his own eyes, but also in the eyes of his society. It is his claim to pride, but also society’s acknowledgment of that claim, his excellence recognized by society, his right to pride“ (Pitt-Rivers 1965:21). Ehre ist also sowohl mit Selbstachtung als auch mit sozialer Achtung verknüpft. Sie ist „a sentiment, a manifestation of this sentiment in conduct, and the evaluation of this conduct by others, that is to say, reputation“ (ebd.:503).

Frank Stewart (1994) kritisiert, dass Pitt-Rivers Definition zu breit gefasst ist, als dass sie Phänomene erklären könnte, die aber nach Erklärung geradezu schreien; Ehrenmorde sind ein solches Phänomen. Stewart unterscheidet zwischen vertikaler und horizontaler Ehre: Während die eine (vertikale) verschiedene Abstufungen hat, man mehr oder weniger davon haben kann, ist die andere (horizontale) eine Frage von alles oder nichts. Sie kann verloren oder wiedergewonnen werden, aber man kann ihr nichts hinzufügen oder wegnehmen (Stewart 1994: 187). Horizontale Ehre beschreibt den Respekt, der einer Person als Gleiche unter Gleichen zukommt, Stewart nennt dies eine Ehrgemeinschaft („honour group“). Stewart betrachtet die Tatsache des möglichen Verlustes als das Definitionskriterium dieser Form der Ehre. Wenn sie verloren ist, ist alles verloren. Ehre in dieser Form ist eine Frage von alles oder nichts, man hat sie oder nicht, sie ist Ding-gleich, wie eine Nase. Verlorene Ehre betrifft alle Mitglieder einer Ehrgemeinschaft, sei dies eine Familie, ein Clan, ein Stamm oder eine ethnische Minderheit. Mit der Ehre geht auch das soziale, politische und ökonomische Kapital einer Ehrgemeinschaft verloren, so wie auch Fadime es ausdrückte: „Jetzt wird niemand mehr Mädchen aus meinem Clan heiraten wollen. Alle gelten jetzt als Huren.“

Heirat wird in vielen Gesellschaften dazu benutzt, soziale und politische Verbindungen zwischen Familien und Clans herzustellen. Sie sind dabei von großer ökonomischer Wichtigkeit. Die tiefere Bedeutung von Fadimes Worten schließt demnach mit ein, dass sie das soziale, ökonomische und politische Kapital von hunderten, wenn nicht sogar von tausend Personen, ihrer gesamten weiteren Verwandtschaft, zerstört hat.

Ehre wird von folgenden Regeln bestimmt – sie ist ein Set minimaler Standards, die in einem Ehrenkodex klar festgelegt sind (Stewart 1994). Die aufgestellten Regeln betreffen in erster Linie das Verhalten von Frauen. Beide Mörder von Sara hatten schwedische Freundinnen, doch das war in keiner Weise problematisch. Es geht nicht um das sexuelle oder soziale Verhalten der Männer, sondern um jenes der Frauen. Das Wort ‚sozial‘ spielt in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle. Für ein Mädchen kann es desaströse Folgen haben, wenn es zusammen mit einem Jungen gesehen wird, mit dem es nicht verwandt ist. Schon allein ein Gespräch kann Auslöser für Gerüchte darüber sein, was die beiden sonst noch so tun könnten. Dies wiederum könnte dem Ansehen ihres ganzen Clans schaden. Das Gegenteil dieses Ehrkonzepts ist nicht Schande, sondern Unehrenhaftigkeit oder Nicht-Ehre. Schande ist in diesem Zusammenhang ein zu schwaches Wort (Wikan 1984; Stewart 1994).

In den Augen der Öffentlichkeit bestimmt der Ruf die Ehre. Die öffentliche Meinung fungiert dabei als Schiedsrichter. Nicht die Tat an sich, sondern deren öffentliche Enthüllung bzw. das öffentliche Urteil (z.B. durch Gerede) schreibt Unehrenhaftigkeit fest.

Entscheidend ist die Betonung des unehrenhaften Akts durch die Öffentlichkeit, wodurch die Betroffene erst mit ihrer Demütigung und Schmach konfrontiert wird (Ginat 1997).

Als Fadimes Vater vor Gericht seiner Verzweiflung darüber Ausdruck verlieh, dass er der Meinung der ganzen Welt ausgeliefert sei, konnte ich nicht anders, als mit ihm mitzufühlen. „Sie hat uns dargestellt wie eine Familie voller Ungeheuer“, sagte die 13-jährige Nebile, die ihre Schwester zwar liebte, aber sich über sie ärgerte. „Sie log und log. Sie wollte nur ein Medienstar werden“, meinte Nebile, und hielt sich so an die Version ihrer Familie.

„Wenn Sie eine Tochter wie Fadime gehabt hätten, hätten sie sie auch umbringen wollen!“ erklärte Fadimes Vater vor Gericht wütend. Doch dann sagte er auch: „Ich muss krank sein, kein Vater würde seine eigene Tochter umbringen wollen, wenn er nicht krank wäre.“ In ihrer Rede vor dem Parlament meinte Fadime zum Publikum, sie verstehe die Reaktion ihres Vaters völlig:

„Als Vater und Oberhaupt der Familie ist es seine Pflicht, die Ehre der Familie zu schützen. Er muss die sexuelle Sittsamkeit und die Keuschheit seiner weiblichen Angehörigen bewahren und kontrollieren und zudem sicherstellen, dass die Töchter Jungfrauen sind, wenn sie heiraten [...] Was ich getan habe, hat die Welt meiner Familie erschüttert und sie zu Tode erschreckt. Sie waren gezwungen, ihrer Umgebung zu zeigen, dass sie mit dem Problem zurechtkamen und ihre Ehre schützen konnten. Ein Verhalten wie meines muss bestraft werden und die Schuld muss mit Blut bezahlt werden.“

Doch um Fadimes Vater und Mutter nicht autonomer erscheinen zu lassen, als sie in Wirklichkeit waren, muss ich folgendes erwähnen: Ihre Eltern waren, nachdem Patricks Vater und seine Großmutter vier Monate nach diesem Ereignis sogar um Fadimes Hand angehalten haben, nicht gegen die Heirat. Aber die Entscheidung konnte nicht von Fadimes Eltern alleine getroffen werden. Der Clan in der Türkei und anderswo musste konsultiert werden. Die Antwort war nein. „Wenn Fadime Patrik heiraten darf, dann werden vielleicht alle Mädchen des Clans Schweden heiraten.“ Fadimes Mutter musste ihrer Tochter diese Nachricht per Telefon überbringen und sie auch über ihren Ausschluss aus der Familie sowie ihre Verbannung aus Uppsala informieren.

Patriarchale Gewalt ist wahrscheinlich universell. Wenn man in Betracht zieht, dass häusliche Gewalt auch oft durch Gefühle der Demütigung, Scham und Rache motiviert ist, so könnte man auch Gewalt im Namen der Ehre als universell bezeichnen. Ehrenmorde sind Exekutionen, die vorsätzlich, geplant und mit kollektiver Unterstützung verübt werden – dies ist auch der Grund, dass solche Morde in das Mandat des UN Sonderbeauftragten für Außergerichtliche, Kollektive oder Willkürliche Exekutionen aufgenommen wurden, der jedes Jahr der UN Kommission für Menschenrechte und der UN Generalversammlung Bericht erstattet. Die Sozialwissenschaftlerin Sharzad Mojab bringt ein wichtiges Argument ein: „While identifying male violence as a problem of non-Western societies is a racist claim, it is true that there is an unleashing of male violence in certain parts of the world, especially in North Africa, the Middle East, and South Asia.“¹⁰ In einigen Gemeinschaften in diesen Regionen werden Ehrenmorde, wie sie hier definiert wurden, traditionell geduldet und in manchen Fällen sogar durch das Gesetz gerechtfertigt. Auch wenn das nicht nur für die erwähnten Regionen gilt, sind diese aufgrund transnationaler Migration im europäischen Kontext besonders relevant.

Maßnahmen zur Bekämpfung von Ehrenmorden müssen auf einer soliden Wissensbasis aufbauen. Mojab argumentiert: „The struggle against honour killing has suffered from current academic theorizations about the place of culture in contemporary life. These academic debates have negatively shaped public policy in a number of Western states.“ Schuld daran sind „the epistemological and theoretical dictates of cultural relativism“. Diese würden oft Folgendes implizieren: „,respect‘ for other cultures is disrespect towards women who are subjected to harsh punishment for failing to abide by man-made rules of honour“ (Mojab 2004: 26-27). Dilsa Demirbag-Sten, eine schwedische Autorin und Journalistin fordert deshalb: „I feel great love for my culture but accept with sorrow that the ethics of honour are a degenerate variant of Kurdish culture [...] I consider, therefore, that I am honouring my culture by criticizing it and working for change“ (2004: 147).

Fadimes Verbrechen, und das vieler anderer Mädchen in Europa, ist, dass sie zu „Schwedinnen“, „Niederländerinnen“, „Britinnen“ oder „Deutschen“ geworden sind. Buben wird zwar freie Hand gelassen ihren Neigungen nachzugeben, doch sind sie dazu verurteilt, Wächter ihrer Schwestern zu sein. Die Entscheidung, Kontrolle oder Aufsicht auszuüben, ist dabei generell gesprochen nicht ihre eigene, natürlich wird es auch immer Ausnahmen dazu geben. Aber im Allgemeinen werden ehrbezogene Systeme dadurch ausgezeichnet, dass sie Buben zur Kontrolle und, wenn es sein muss, zu physischer Gewalt verpflichten. Mit Fadimes Worten: „Die Männer der Familie begannen mich anzurufen und zu bedrohen [...] Meinem kleinen Bruder wurde die Aufgabe übertragen, mich zu töten. Dass gerade er ausgesucht wurde, war ganz natürlich. Er war noch minderjährig und riskierte daher keine allzu hohe Strafe. Außerdem war es seine Aufgabe als einziger Mann in der Familie darauf zu achten, dass seine Schwestern innerhalb der eigenen kulturellen Schranken blieben.“¹¹

Weibliche Kooperation ist eine Voraussetzung, ja eine Bedingung von Systemen, die auf Ehre basieren.¹² Der Platz hier reicht nicht aus, um auf den täglichen Ablauf einzugehen, der der Mutter die Aufgabe zuweist, ihre Kinder in Übereinstimmung mit dem Ehrenkodex zu erziehen, und ihr die Schuld gibt, wenn sie dabei scheitert. „Ich vermisste meine Mutter ganz schrecklich. Ich wünschte mir nichts sehnlicher, als wieder von ihr umarmt zu werden, aber ich wusste, dass das unmöglich war. Es war die Pflicht meiner Mutter, mich als pflichtbewusstes, nettes Mädchen zu erziehen. Doch als dies nicht gelang, gab man ihr die Schuld daran. Auch konnte sie nicht meine Partei ergreifen, da das ihre Situation nur noch verschlimmert hätte. Sie beschuldigte sich selbst.“ Wiederum Fadimes Worte.

Fadimes Mutter war neben Patrik die wichtigste Person in Fadimes Leben. „Ihre Liebe für ihre Mutter war ihr schwacher Punkt. Sie konnte dieses Gefühl nicht kontrollieren“, sagte Fadimes beste Freundin nach ihrem Tod und bezog sich dabei auf Fadimes Rückkehr nach Uppsala, um ihre Mutter zu sehen. Nach drei Jahren erzwungener Trennung hatten sich die beiden im Laufe des letzten Jahres wahrscheinlich drei- oder viermal getroffen. Auch Fadimes Mutter ist Opfer, und sie ist die eigentliche Verliererin dieser Tragödie. Als sie vor dem Berufungsgericht erschien, sie hatte sich geweigert, vor dem Bezirksgericht auszusagen, unterstützte sie die ungeheuerliche Geschichte ihres Mannes, die auf seine Unschuld hinauslief. So hatte ihn scheinbar ein „Mann im Wald“ bedroht und ihn dazu gedrängt, sich schuldig zu bekennen. Durch diese Aussage schien es, als ob die Mutter ihre Tochter Fadime verraten hätte; außerdem bezeichnete sie ihre Tochter Songül als Lügnerin. Für mich als Beobachterin war dies eine herzerreißende

Szene, da ich zu erkennen begann, wie sehr die Mutter in die Enge getrieben worden sein musste.

Fadime hätte wahrscheinlich gesagt: „Arme Mama.“

Fadime hat sich für soziale Gerechtigkeit eingesetzt, und ich bin ihrem Beispiel gefolgt, so gut ich konnte. Im Laufe des letzten Jahrzehnts habe ich versucht, in Norwegen – über Medien, Vorträge, Bücher und Artikel – die Aufmerksamkeit auf jene Formen von Gewalt zu lenken, die in bester Absicht im Namen der Kultur verübt werden. In meinem 1995 (auf norwegisch) publizierten Buch „Auf dem Weg zu einer neuen norwegischen Unterschicht“ warnte ich vor verfehlten Integrationspolitiken, die Kinder nicht-westlicher ImmigrantInnen, und besonders MuslimInnen, am Bittersten treffen würden. In „Generous Betrayal: Politics of Culture in the New Europe“ (2002) behandle ich die Fälle von Aisha, Anna, Nasim, Nadia, Sara, Khalid und anderen – alle Opfer von Politiken, die mit den besten Absichten ‚Kultur‘ auf Kosten der Menschenrechte feierten. Unter dem Titel „The Crime of becoming Swedish“ hatte ich über Sara geschrieben; ich hatte versucht dabei zu helfen Aisha wieder zurück nach Norwegen zu bringen, nachdem sie gezwungen wurde nach Marokko zu fahren und dort im Alter von 14 Jahren verheiratet wurde; ich war Sachverständige im Fall von Nadia – welche ebenfalls mit Zwang nach Marokko gebracht wurde (Wikan 2000). Doch Fadimes „Fall“ erschütterte mich zutiefst. Ich war komplett unfähig zu verstehen, wie ein Vater sich dazu gezwungen fühlen konnte, sein eigenes Kind umzubringen und dafür auch noch Ehre zu erhalten; auch konnte ich nicht verstehen, wie manche Leute sagen konnten, er hätte keine andere Möglichkeit gehabt, dies wäre der letzte Ausweg gewesen.

Ich untersuchte den Fall, war bei allen Verhandlungen anwesend, hatte Zugang zu allen Polizeiinterviews,¹³ sprach mit Familienmitgliedern und anderen Personen, schaute Fernsehdokumentationen über Fadimes Leben und vieles mehr. Das Ergebnis war ein Buch, *In Honour of Fadime: Murder and Shame*, erstmals im Jahr 2003 auf Norwegisch erschienen, das im skandinavischen Raum einen gewissen Einfluss hatte. Aber Fadime, ihre Person und ihr Vermächtnis sind es, die wirklich etwas Außergewöhnliches sind. Das eingangs beschriebene Begräbnis wurde zu Ehren einer Person abgehalten, die, obwohl sie selbst nur eine weise Person sein wollte (*en klok människa*), später in Schweden zu einer Heiligen wurde. Aber auch außerhalb von Schweden spürt man Fadimes Vermächtnis. Ihre Ermordung hatte eine Reihe von Entwicklungen hin zu mehr sozialer Gerechtigkeit zur Folge, auf die ich hier kurz eingehen möchte.

Im April 2004 wurde in Schweden ein Gesetz, das Kinderheiraten gestattete, abgeschafft. Kindern von ImmigrantInnen war es bis dahin erlaubt gewesen, schon im Alter von 15 Jahren zu heiraten, wenn sie BürgerInnen eines Landes waren, das Kinderheiraten erlaubte und zwar ungeachtet dessen, ob sie in Schweden geboren und aufgewachsen waren. Dieses seit den frühen 1970ern existierende Gesetz beabsichtigte wohl Respekt für andere Kulturen und Traditionen zu zeigen. Der unbeabsichtigte Effekt davon war, dass die Menschenrechte vieler Kinder untergraben wurden. Für „einheimische“ SchwedInnen betrug das Mindestheiratsalter 18 Jahre. Fadime hatte viele Male erklärt, wie Mädchen „wie sie“ im Urlaub außer Landes gebracht und verheiratet würden, noch bevor sie selbst etwas davon mitbekamen. Der Preis für Protest oder Widerstand wäre zu hoch.

Seit April 2004 ist 18 das Mindestheiratsalter für alle Personen in Schweden, ungeachtet ihrer Staatsbürgerschaft. Auch werden Kinderheiraten oder Zwangsheiraten,

die in anderen Ländern geschlossen wurden, in Schweden nicht mehr anerkannt (Wikan 2004).

Im Jahr 2003 gewährte die schwedische Regierung 20 Millionen Schwedische Kronen (2,5 Millionen US-Dollar) für Schutzunterkünfte für Personen, deren Leben bedroht ist. Für die Jahre 2004-2005 wurde ein fünfmal so hoher Betrag, 100 Millionen SEK (13 Millionen USD) für „zusätzliche Aktionen“ ausgegeben. Wie in Norwegen, Dänemark und vielen anderen europäischen Ländern, mussten in Schweden viele hundert Mädchen und Frauen untertauchen und leben nun versteckt. Fadimes „Fall“ bewirkte ein Aufwachen. Einige sagten voraus, dass ihre Ermordung zu einer verstärkten Einhaltung der Ehr-Kodizes unter Mädchen mit Migrationshintergrund führen würde. Andere prognostizierten, dass ihr Tod im Gegenteil Maßnahmen hervorbringen wird, die Mädchen helfen, die heimlich einen Freund haben oder sich fürchten, in eine Ehe gezwungen zu werden. Es ist schwer zu sagen, was nun tatsächlich eingetreten ist. Jedenfalls steigt mit Sicherheit in ganz Europa die Zahl jener Mädchen (und auch einiger Jungen), die aus Angst, Opfer eines Ehrenmordes zu werden, Schutz suchen. Die Zahlen der Londoner Polizei, welche zwischen April 2003 und April 2005 mit 492 solchen Fällen zu tun hatte, wurden schon weiter oben genannt. Für Norwegen berichtet eine jener Organisationen, die sich für die jungen Opfer von Zwangsheiraten einsetzen, nach Fadimes Tod von einem fünffachen Anstieg solcher Fälle (von jährlich ca. 70 auf 350 Fälle im Jahr 2004). Die 100 Millionen Schwedische Kronen der schwedischen Regierung zur Finanzierung von Notunterkünften zeugen von einem Problem, das bis zu Fadimes Tod ignoriert wurde.

Allerdings folgte Schweden nicht dem Beispiel Norwegens, wo Zwangsheiraten im Mai 2004 unter Strafe gestellt wurden. Zwangsheiraten waren bis dahin Teil des Zivilgesetzes. Dies bedeutete, dass eine verheiratete Person ihre/n EhepartnerIn (und nicht seine oder ihre Familie, die normalerweise Entscheidungsträgerinnen sind) verklagen musste. Fadimes Fall verursachte auch in Norwegen ein Aufwachen. Ich war Sachverständige beim ersten Fall, der im April 2005 vor Gericht kam und in dem Vater und Bruder schließlich verurteilt wurden. Ein großes Problem bei der Verhandlung von Zwangsheirat-Fällen ist jedoch, dass die Betroffenen aus den bereits erwähnten Gründen meist nicht aussagen.

Das Thema Zwangsheirat zieht sich schon durch den ganzen Artikel. Die Heiratsmuster nicht-westlicher ImmigrantInnen in Europa weisen ein spezielles Merkmal auf: Die große Mehrheit holt ihre EhepartnerIn aus dem Heimatland der Eltern. Auch ImmigrantInnen der sogenannten zweiten oder dritten Generation wiederholen dieses Muster. In einigen Minderheitengruppen (z.B. Personen aus Pakistan, Indien, Bangladesch, der Türkei) bringen mehr als 90% der jungen MigrantenInnen durch Heirat eine neue ImmigrantIn ins Land. Die Ehre der Familie und die Identität der ethnischen Gruppe stehen dabei auf dem Spiel. Doch auch finanzielle Überlegungen sind entscheidend. Jemanden zu heiraten, der in Europa lebt ist, wie eine „green card“ zu erhalten. In Europa lebende Familien stehen oft unter dem Druck der „zu Hause“ gebliebenen Verwandtschaft, deren Söhnen und Töchtern zu einer besseren Zukunft in Europa zu verhelfen. Ebenfalls spielen Reproduktion und Konsolidierung ethnischer Minderheiten eine Rolle. Der Sprecher der KurdInnen in Schweden drückte dies so aus: „Was Fadime getan hat, wurde als Angriff auf ihre ganze ethnische Gruppe gesehen.“ Die Kontrolle der weiblichen Sexualität ist hier entscheidend. Wenn ein kurdisches Mädchen einen Schweden heiratet, wird sie

schwedische Kinder zur Welt bringen; doch aus der Heirat eines kurdischen Mannes mit einer schwedischen Frau gehen kurdische Kinder hervor.

„Aber haben diese Mädchen nicht ganz andere Träume?“, so fragte eine Journalistin, nachdem Fadime ihr erläutert hatte, dass Mädchen wie sie mit großer Wahrscheinlichkeit dazu gedrängt würden jemanden zu heiraten, den sie nicht kennen, oder einen Cousin zu heiraten, für den sie wie für einen Bruder empfinden. Fadimes Antwort darauf war: „Natürlich hat sie Träume, dieselben Träume wie schwedische Mädchen auch. Aber so funktioniert das nicht, sie hat keine Wahl.“

Fadimes und Patriks Geschichte liest sich wie die von Romeo und Julia. So dachte ich auch, als ich mit der Untersuchung dieses Falles begann. Patrik starb dreieinhalb Jahre vor Fadime. Sie hatte später keinen anderen Freund und blieb Patrik bis ans Ende ihres Lebens treu. Aber warum wurde sie überhaupt so lange am Leben gelassen? Sie hatte weder eine Geheimadresse, noch eine neue Identität. Man bot ihr beides an, doch sie lehnte ab: „Ich habe kein Verbrechen begangen, warum sollte ich mich verstecken?“ In ihren letzten drei Jahren erhielt sie keine Todesdrohungen mehr. Sie mied die Medien. „Keine Medien mehr für mich, ich habe meinen Teil getan“, meinte sie dazu. Das war im August 1998, nach der zweiten Verhandlung gegen ihren Bruder, der versucht hatte sie umzubringen. Sie studierte an einem College in Östersud und kam gut mit ihrem Leben zurecht. Zuletzt sei sie glücklich gewesen, wie ihre FreundInnen bestätigten.

Doch indem Fadime nach Uppsala zurückkehrte, forderte sie ihr Schicksal heraus. Sie war ins Exil vertrieben worden und verstieß damit gegen die von ihrer Familie verhängten Vorschriften. Doch Fadime hatte noch mehr getan. Nur zwei Monate vor ihrer Ermordung sprach sie auf einer Integrationskonferenz im alten Parlamentsgebäude. Ihre Teilnahme wurde nur zum Teil geheim gehalten, ihr Name erschien nicht im Programmheft. Das Publikum zählte ca. dreihundert Personen. Ihr Bruder gab gegenüber der Polizei an, dass die Familie von diesem Auftritt im Parlament erfahren hatte und alle außer sich waren.

Meinem Verständnis nach war Fadime eine Art „Leasing“ auf ihr Leben gegeben worden, und sie schlug dieses aus. Ehre und ihre Abwesenheit, Nicht-Ehre, sind vom Blick der Öffentlichkeit abhängig. Ein Beweis dafür ist, wie immens gedemütigt und zornig ihre Familie war, als Fadime sich an die Öffentlichkeit wandte: Zuerst (als Fadime von der Polizei zurückgewiesen wurde) durch die Medien, dann, indem sie ihren Vater und ihren Bruder vor Gericht brachte, was noch mehr Medienaufmerksamkeit zur Folge hatte, und schließlich durch die Gerichtsverhandlung gegen ihren Bruder im August 1998:

„Die Medien sehen uns als Vampire, während sie ein kleines Immigrantinnen-Mädchen ist, das ihnen leid tut. Aber sie ist jetzt die Stärkere. Sie hat Geld, Bildung. Der Vater ist vollkommen zerstört, die Mutter sitzt nur herum und weint. Wir sind jeden Abend mit ihnen zusammen, und trösten sie, damit sie überleben“, meinte ein Verwandter während der Gerichtsverhandlung gegen Fadimes Vater und Bruder im Frühjahr 1998.

Auch Fadime begann zu erkennen, wie desaströs die Medienöffentlichkeit für ihre Familie war. Nach dem zweiten Verfahren gegen ihren Bruder im August 1998 verzichtete sie auf jeden Einspruch, auch wollte sie keinen Kommentar zu Pelas Ermordung abgeben. Doch am 20. November 2001 erschien sie im alten Parlamentsgebäude, und ihre Familie erfuhr davon. Ich glaube, dass die Kombination beider Umstände, ihre Rede im Parlament und ihr Auftauchen in Uppsala Fadimes Schicksal besiegelten.

Ehrenmorde sind auch Familientragödien. „Dieser verdammte Bastard, er hat mir mein Kind genommen!“, wandte sich Fadimes Mutter gleich nach dem Mord schreiend an ihre älteste Tochter Fidan. „Wir sind eine normale Familie“, erklärte diese den Medien. Und das sind sie auch. Eine ganz normale Familie bestimmt von einem Ehrenkodex, der viele Opfer fordert. Diesen Kodex in Übereinstimmung mit Menschenrechten und sozialer Gerechtigkeit zu reformieren, ist das Vermächtnis von Fadime Şahindal.

Übersetzt von Christina Hollomey

Anmerkungen

- ¹ Die Originalzitate finden sich in „*En fråga om heder*“ (Wikan 2004).
- ² Unter jenen, die dieser Ansicht widersprachen waren einige ImmigrantInnen, vor allem Frauen. Demirbagh-Sten (2004) liefert einen eindringlichen Bericht über das Klima jener Debatte, die auf Saras Tod folgte; vgl. Eldén (2004:97-99) für eine andere Sichtweise. Ich habe einige Aspekte des Falls von Sara analysiert (Wikan 2002:91-97).
- ³ Mündlicher Vortrag der Spezialagentin Kickis Ahre Ålgamo über Gewalt im Zusammenhang mit Ehre am Nordic Ministers' Council, Stockholm, 3. November 2004.
- ⁴ Homosexualität kann ebenfalls ein Grund dafür sein, mit einem Ehrenmord bedroht zu werden, wenn sie öffentlich bekannt wird. Mit „geheimer“ Homosexualität verhält es sich anders (vgl. Murray 1997). Unter MuslimInnen in Europa äußern immer mehr homosexuelle ImmigrantInnen die Sorge, im Namen der Ehre ermordet zu werden.
- ⁵ Ein Beispiel dafür stammt aus der Provinz Sulemani in Irakisch-Kurdistan. Obwohl Langzeit-Daten fehlen, „there is consensus that the crime has increased exponentially since the 1990s. At the same time there has been a sharp increase, in recent years, in female suicides, especially in the form of self-immolation. Some of these self-immolations are apparently nothing more than the burning of bodies in order to disguise killing in the name of honour.“ (Mojab 2004:16). Auch die britische Polizei ist mit der Frage befasst, ob Ehrenmorde als Selbstmorde dargestellt werden: So ist die Selbstmordrate unter asiatischen Frauen dreimal höher als unter anderen Gruppen.
- ⁶ Bearak (1999) beschreibt einen Fall aus Nord-Indien. Ob Mitgift-Tod oder das unter einigen Hindus verbreitete Problem der Selbstverstümmelung als „Gewalt im Namen der Ehre“ bezeichnet werden sollten, ist fraglich. Nach Ansicht von Asma Jahangir, UN Sonderbeauftragter für Glaubens- und Religionsfreiheit, ist Mitgift-Tod eine Art von Ehrenmord, da die angeheirateten Verwandten der Braut oft ruhig daneben stehen, während die Braut sich selbst verstümmelt, und dies nicht zu verhindern versuchen. Einen Bericht aus Südkorea liefert Elizabeth Kim (2000). Vgl. Mala Htun (2000) in Bezug auf das katholische Lateinamerika; Javeria Rizvi (2004) für einen Fall einer christlichen Palästinenserin in Schweden; Wikan (2002:98ff) über die knappe Flucht eines schwedisch-assyrischen Mädchens vor einem Ehrenmord; Ginat (1997:155) berichtet über eine Reihe von Fällen christlicher AraberInnen in Israel. Für Fälle unter JüdInnen, siehe Nahla Abdo (2004) und Joseph Ginat (1997).
- ⁷ Dies ist doppelt so hoch, wie z.B. in Jordanien, wo das Verhältnis Männer: Frauen 1:10 ist (Husseini 2004).
- ⁸ Vgl.: Ålgamo (2004) für eine eingehende Diskussion darüber, wie ein Ehrenkodex im Unterschied zu einem Gesetzeskodex mit Ehrenmord umgeht. Pelas Fall war eine *tour de force* für die schwedische Polizei, die es schaffte, die beiden Mörder in Schweden vor Gericht zu bringen, obwohl der Fall schon im Irak verhandelt und abgeschlossen war – dort wurde Pelas Vater verurteilt. Der Umstand der „double liability“ machte dies möglich: Die Planung

- des Mordes geschah in Schweden, wo die Mindeststrafe für dieses Verbrechen vier Jahre Gefängnis beträgt.
- ⁹ Pelas Schwester Breen erzählt ihre Geschichte in einem Buch (Swanberg 2002); das schwedische Fernsehen (SVT4) drehte einen Dokumentarfilm über Pelas Fall, *Hederns pris*, der erstmals am 17. Oktober 2002 ausgestrahlt wurde.
- ¹⁰ Vgl. Mojab (2004:5). Das Buch basiert auf einem Seminar mit dem Titel „International Seminar on Violence in the Name of Honour“, das vom schwedischen Generalkonsul in Istanbul organisiert wurde und vom 4.-6. Dezember 2003 in Istanbul stattfand.
- ¹¹ Ich persönlich glaube, dass Fadimes Vater es auf sich genommen hat, seine Tochter zu töten, um seinen Sohn zu schützen. Der Sohn versuchte es kurz bevor er 18 und damit vor dem Gesetz volljährig wurde. Fadime glaubte nicht, dass ihr Vater sie umbringen würde, laut ihren FreundInnen war es ihr Bruder, den sie fürchtete.
- ¹² Vgl. Leila Ahmed (2000:79-83), sie beschreibt eindringlich, wie sie als Kind ihre Mutter einerseits als liebende und gefühlvolle Frau, andererseits als Übermittlerin eines Ehrenkodexes kennenlernte, der sogar zur Tötung des eigenen Kindes führen konnte.
- ¹³ Die schwedische Situation ist in dieser Beziehung eine besondere und vorteilhafte für Forschende, da Polizeibefragungen von ZeugInnen als offizielle Dokumente betrachtet werden. So hatte ich Zugang zu mehr als 300 Seiten solchen Materials, miteingeschlossen Interviews mit ZeugInnen, die nicht vor Gericht aussagten.

Literatur

- Abdo, Nahla (2004): Honour Killing, Patriarchy, and the State: Women in Israel. In: Mojab, Sharzad/Abdo, Nahla (Hg.): Violence in the Name of Honour: Theoretical and Political Challenges. Istanbul: Istanbul Bilgi University Press: 57-90
- Ahmed, Leila (2000): A Border Passage: From Cairo to America – A Woman’s Journey. New York: Penguin Books
- Akhoc, Nebahat (2004): The Cultural Basis of Violence in the Name of Honour. In: Mojab, Sharzad/Abdo, Nahla (Hg.): Violence in the Name of Honour. Istanbul: Istanbul Bilgi University Press: 113-126
- Âlgamo, Kickis Åhré (2004): Confronting Honour Violence: The Swedish Police at Work. In: Mojab, Sharzad/Abdo, Nahla (Hg.): Violence in the Name of Honour. Istanbul: Istanbul Bilgi University Press: 203-210
- Barak, Barry (1999): A Tale of 2 Lovers and a Taboo Recklessly Flouted. In: New York Times International, 9. April 1999
- Demirbag-Sten, Dilsa (2004): Gendering Multiculturalism. In: Mojab, Sharzad/Abdo, Nahla (Hg.): Violence in the Name of Honour. Istanbul: Istanbul Bilgi University Press: 143-148
- Eldén, Åsa (2004): Life-and-Death Honour: Young Women’s Violent Stories About Reputation, Virginity and Honour – in a Swedish Context. In: Mojab, Sharzad/Abdo, Nahla (Hg.): Violence in the Name of Honour. Istanbul: Istanbul Bilgi University Press: 91-100
- Ginat, Joseph (1997 [1987]): Blood Revenge: Family Honor, Mediation, and Outcasting. Brighton: Sussex Academic Press
- Hjärpe, Jan (2003): Hedersmord. <<http://www.ne.se/isp/search/article.isp?iartid=491725>> (Nationalencyklopedin), 6. 5. 2005
- Htun, Mala (2000): Culture, Institutions and Gender Inequality in Latin America. In: Harrison, Lawrence E./Huntington, Samuel P. (Hg.): Culture Matters. New York: Bantam Books: 189-201
- Husseini, Rana (2004): Address by Ms Rana Husseini, Journalist, Jordan. In: Combating Patriarchal Violence Against Women – Focusing on Violence in the Name of Honour. Bericht der

- International Conference, 7-8 Dezember, Stockholm: Schwedisches Justiz- und Außenministerium
- KA-MER (2004): The Story of Ayse. In: Mojab, Sharzad/Abdo, Nahla (Hg.): Violence in the Name of Honour. Istanbul: Istanbul Bilgi University Press: 127-136
- Kim, Elizabeth (2000): Ten Thousand Sorrows: The Extraordinary Journey of a Korean War Orphan. London: Bantam Books
- Kressel, Gideon M. (1981): Sororicide/filiacide: Homicide for Family Honor. In: Current Anthropology 22: 141-58
- Mojab, Shahrzad (2004): The Particularity of ‚Honour‘ and the Universality of ‚Killing‘. In: Mojab, Sharzad/Abdo, Nahla (Hg.): Violence in the Name of Honour. Istanbul: Istanbul Bilgi University Press: 15-38
- Murray, Stephen O. (1997): The Will Not to Know: Islamic Accommodations of Male Homosexuality. In: Murray, Stephen O./Roscoe Will (Hg.): Islamic Homosexualities: Culture, History, and Literature. New York: New York University Press: 14-54
- Pitt-Rivers, Julian (1965): Honour and Social Status. In: J. G., Peristiany (Hg): Honour and Shame: The Values of Mediterranean Society. London: Weidenfeld and Nicholson: 19-77
- Rizvi, Javeria (2004): Violence in the Name of Honour in Swedish Society: What Lessons can be learnt from the Swedish Experience. In: Mojab, Shahrzad/Abdo, Nahla (Hg.): Violence in the Name of Honour. Istanbul: Istanbul Bilgi University Press: 211-223
- Sirman, Nukhet (2004): Kinship, Politics, and Love: Honour in Post-Colonial Contexts – The Case of Turkey. In: Mojab, Sharzad/Abdo, Nahla (Hg.): Violence in the Name of Honour. Istanbul: Istanbul Bilgi University Press: 39-56
- Stewart, Frank Henderson (1994): Honor. Chicago: University of Chicago Press
- SVT1 (1998): Striptease – Samhällsmagasin. Reporter Marianne Spanner. Erstaussstrahlung am 6. Mai 1998
- SVT1 (2002): Fadime – Frihetens Pris. Dokument Inifrån. Erstaussstrahlung am 17. Oktober 2002
- SVT4 (2002): Hederns pris. Reporter Johan Åsard. Erstaussstrahlung am 16. Oktober 2002
- Swanberg, Lena Katarina (2002): Hedersmordet på Pela: Lillasystem berättar. Stockholm: Bokförlaget
- Tsering, Diki (2001): Dalai Lama, My Son: A Mother’s Story. London: Virgin Publishing
- Warraich, Sohail Akbar (2005): ‚Honour killings‘ and the law in Pakistan. In: Welchman, Lynn/Hossain, Sara (Hg.): ‚Honour‘: Crimes, Paradigms, and Violence against Women. London: Zed Books: 78-110
- Wikan, Unni (1984): Shame and Honour: A Contestable Pair. In: Man 19: 635-52
- Wikan, Unni (1995): Mot en ny norsk underklasse: innvandrere, kultur og integrasjon. Oslo: Gyldendal
- Wikan, Unni (2000): Citizenship on Trial: Nadia’s Case. In: Daedalus 129/4: 55-76
- Wikan, Unni (2002): Generous Betrayal: Politics of Culture in the New Europe. Chicago: University of Chicago Press
- Wikan, Unni (2003): In Honour of Fadime: Murder and Shame. Oslo: Universitetsforlaget
- Wikan, Unni (2004): En fråga om heder. (Eine Frage der Ehre). Stockholm: Ordfront
- Wikan, Unni (2004) Deadly Distrust: Honor Killings and Swedish Multiculturalism. In: Hardin, Russell (Hg.): Distrust. New York: Russell Sage Foundation: 192-204
- Wikan, Unni (2008): In Honor of Fadime: Murder and Shame. Chicago: University of Chicago Press